



nicht selten. So wurde die Ikone in unserer Marienkapelle gespendet oder die Kissen für die Kniebänke. Das hatte eine Frauengruppe initiiert.

Geben Sie eine Auskunft darüber, was das Kreuz gekostet hat?

Nein.

Hätte der Gemeinderat nicht eingebunden werden sollen? Er war lediglich zu einer Begutachtung geladen.

Die zuständigen Gremien sind informiert worden. Dem Gemeinderat wurde das Kreuz nicht nur vorgestellt, er hat auch zugestimmt.

Wie sind Sie an den Künstler gekommen?

Wir kannten den Künstler ursprünglich nicht. Es bedarf schon einiger Recherchen, um einen Künstler zu finden, der so etwas gestaltet. Wir erhielten auch Tipps von den Geistlichen und haben natürlich die modernen Medien, wie das Internet genutzt. Wir wollten ursprünglich Künstler aus Süddeutschland, aber die haben abgewunken oder sahen sich dazu nicht in der Lage.

Wie lange hat der Künstler am Kreuz gearbeitet?

Nach der Auftragserteilung über ein Jahr. Er ist nicht nur Holzbildhauer, sondern arbeitet auch mit anderen Materialien. So ist die Bronzeplastik vor dem Missionshaus „Missio“ in Aachen auch von ihm.

Haben Sie Reaktionen aus der Gemeinde mitbekommen? Welche gab es?

Die Reaktionen aus der Gemeinde waren überwiegend positiv. Allerdings möchte ich an dieser Stelle noch erwähnen, dass das Kreuz sehr schlecht beleuchtet ist. Es müssten Profis eine richtige Beleuchtung konzipieren, um die Farben und Konturen besser zu Geltung kommen zu lassen. Vielleicht findet sich hierfür mal ein anderer Spender.

In der letzten Zeit sehe ich Sie selten in der Kirche. So haben Sie vom Kreuz selbst so gut wie gar nichts. Stört Sie das nicht?

Die Gottesdienstzeiten sind in Brügge sehr ungünstig für mich, und deshalb nutzen wir lieber die früheren Messen in Lüdenscheid. Natürlich ist das für uns durchweg auch schade.

Vielen Dank für das Interview.

Das lebensgroße Chorkreuz hängt seit dem Sommer 2007 an der Außenwand hinter dem Altar über dem Tabernakel. Es wurde von dem Holzbildhauer Wilhelm Senoner aus St. Ulrich in Südtirol geschaffen. Das Kreuz soll zum Nachdenken anregen. So bezieht es sich nicht nur auf den Tod, sondern Christus wird in Anlehnung an romanische Kreuze als König und Sieger über den Tod mit einer Königs- statt mit einer Dornenkrone dargestellt. Der Tod darf nicht das Ende sein. So ist die Farbgebung der aus Lärchenholz bestehenden Kreuzesbalken von unten nach oben von einem Schwarzgrau in ein helles Weiß überführt worden. Vom Dunkel zur Hoffnung zum Licht, vom Tod zur Herrlichkeit Gottes.

Das Gesicht Jesu hat keinen schmerzhaften Ausdruck. Vielmehr kommt hier seine gelebte Güte zum Ausdruck. Die sanften, aber auch markanten Konturen des Korpus und seine raue Oberfläche geben die persönliche Beziehung des Künstlers zu diesem Kreuz und seine künstlerische Freiheit wieder. So möchte dieses Kreuz in seiner Gesamtheit zum Nachdenken und zur Einkehr anregen.

Peter Gunkel

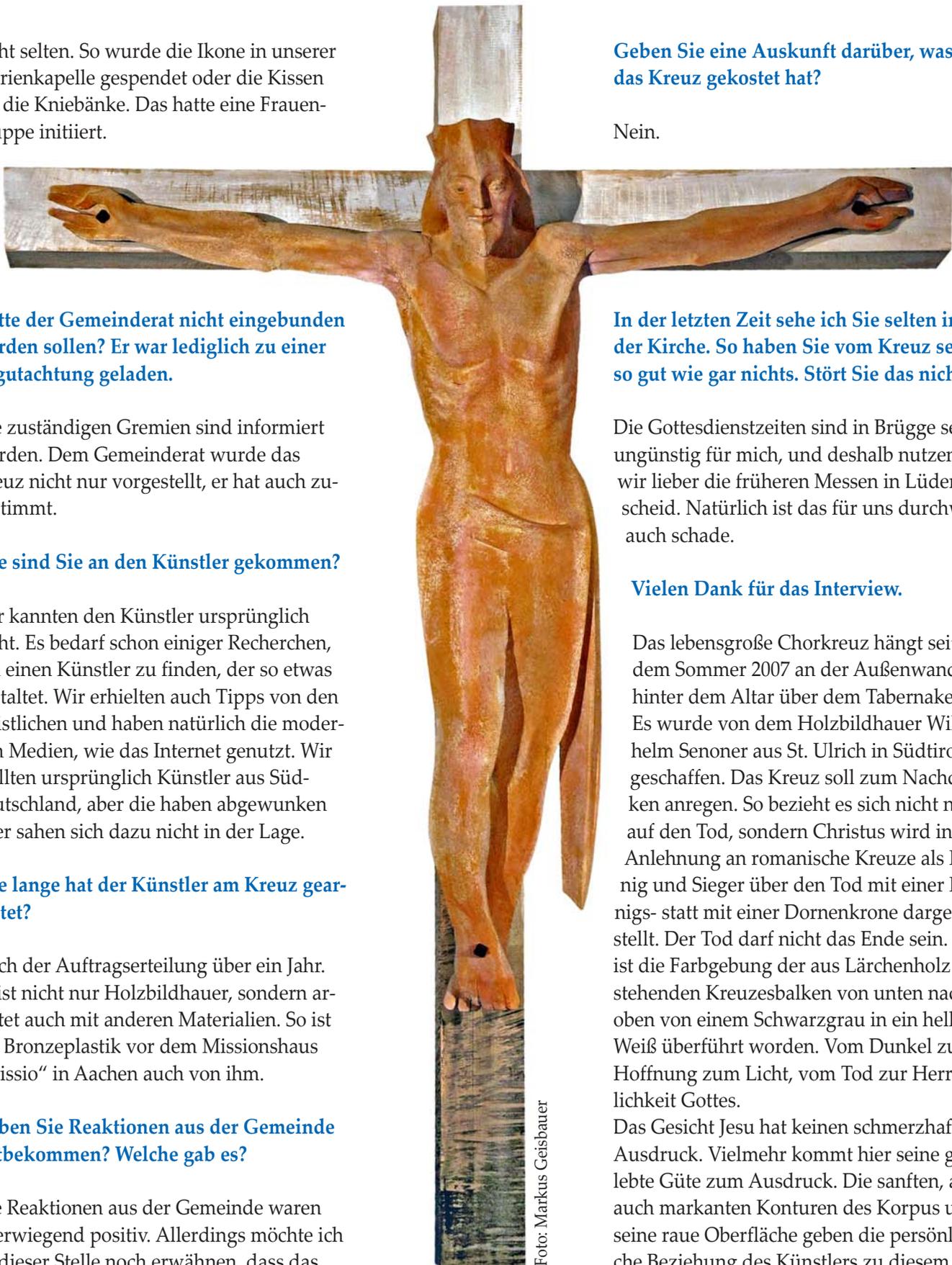


Foto: Markus Geisbauer